

Die Freizeit bewältigen

Der zweite Komplex der außerschulischen Jugenderziehung betrifft die **Bildungshilfe zu sinnvoller Freizeitgestaltung**. Hier sollen vor allem Seminare Wissensgut und Anregungen vermitteln. In diesen Bereich gehört das Österreichische Jugendsingen, das alle drei Jahre abgehalten wird, oder die Tätigkeit der Jugendschriftenkommission, die – mit Hilfe des „Buchklubs der Jugend“ – guten Lesestoff als Freizeitlektüre empfehlen und die Verbreitung von minderwertigen Druckwerken einschränken soll. Die Österreichische Jugendkulturwoche, die jedes Jahr in Innsbruck stattfindet, dient vor allem der Förderung junger Künstler.

Der Bundesjugendplan

Schließlich darf die Aktivität der Jugendorganisationen ebenso wenig vergessen werden wie die Hilfe, die der Staat ihnen hierfür gewährt. Mit dem „**Bundesjugendplan**“ als festem Bestandteil des jährlichen Bundesfinanzgesetzes konnte den Organisationen des Bundesjugendringes und den Jugendherbergsorganisationen eine gesicherte finanzielle Grundlage ihrer Arbeit geboten werden. Aber nach wie vor gibt es etliche Jugendverbände, deren Aufnahme in den Bundesjugendring von einzelnen seiner Mitgliedsorganisationen verhindert wird. Das Ministerium sorgt seinerseits dafür, daß die Aufgaben dieser Verbände deswegen nicht zu kurz kommen. Die Budgetmittel des Unterrichtsministeriums für diese Aktionen einschließlich der Zuschüsse für die Jugendheime stiegen von 1965 bis 1969 von 16,4 auf 22 Millionen Schilling. Die engeren Ansätze für den Bundesjugendplan betragen 1969 17,1 Millionen Schilling und sollen 1970 21 Millionen erreichen.

Aus diesen Mitteln konnten auch die Jugendherbergen und Jugendgästehäuser vermehrt und ausgebaut werden. Allein 1968 wurden in diesen Häusern 932.780 Nächtigungen gezählt, fast gleichmäßig auf In- und Ausländer verteilt. Damit rangiert Österreich in der Weltrangliste an vierter Stelle hinter der Bundesrepublik Deutschland, England und Japan.

Jugendprobleme werden untersucht

Zur Unterstützung aller dieser Aktivitäten hat das **Österreichische Institut für Jugendkunde** die Aufgabe übernommen, die Probleme und Verhaltensweisen der Jugendlichen in der Gesellschaft von heute aufzuzeigen und praktische Vorschläge für Jugendbetreuung und Erziehung auszuarbeiten. In den letzten Jahren wurden hier zahlreiche Forschungsarbeiten und Untersuchungen durchgeführt.

1958 hatte die Enquete „Jugend in Not“ in einer Zeit der drückenden Jugendarbeitslosigkeit beigetragen, neue Wege zur Bewältigung der Jugendprobleme zu beschreiten. Inzwischen hat sich die wirtschaftliche Lage in Österreich, mehr noch die geistige Haltung der Jugend, von Grund auf verändert. Darum soll im Herbst 1970 eine zweite Enquete über die „Jugend im Aufbruch“ diese neue Lage analysieren.

Die vielfache Obsorge um die wissensmäßige Ertüchtigung der Jugend macht einen Ausgleich nötig: einem gesunden Geist soll ein gesunder Körper entsprechen, wo dies nur irgend möglich ist. Sportförderung und Gesundheitserziehung sind daher zwei wichtige Anliegen, die ebenfalls vom Unterrichtsministerium wahrgenommen werden müssen.

Sportförderung in der Schule

Die **Sportförderung** verläuft in zwei Bereichen – in der Schule und über die Sportvereine. Die Durchführung der in allen Lehrplänen vorgesehenen Leibesübungen stößt immer noch auf die Schwierigkeit, daß viele Schulen gar keine oder zu wenig Turnsäle besitzen, von schuleigenen Sportplätzen ganz zu schweigen. Aber auch der Lehrermangel ist gerade in diesem Fach sehr spürbar.

Alle zwei Jahre werden die Leichtathletik-Mannschaftsdreikämpfe der Zehn- bis Vierzehnjährigen durchgeführt. An diesen Wettkämpfen beteiligen sich jedesmal Zehntausende von Schülern und Schülerinnen. Der Vergleich der Ergebnisse läßt ein deutliches Ansteigen der Leistungen erkennen – die regelmäßige Durchführung veranlaßt auch die Schulen, zielbewußt darauf hinzuarbeiten.

Der Turnlehrermangel ist vor allem an den Hauptschulen am größten. Der Zustrom zu den Pädagogischen Akademien läßt für die Volksschulen eine baldige Besserung erwarten, doch erscheint die regelmäßige Fortbildung auch für die Leibeserzieher notwendig. Seit 1967 führt die Bundesanstalt für Leibeserziehung Wien eine hauptamtliche Abteilung für Lehrerfortbildung, die schon im ersten Jahr mehr als 1600 Lehrer betreuen konnte. In Graz und Innsbruck sollen gleiche Einrichtungen entstehen.

Um alle geeigneten Maturanten für das Studium der Leibeserziehung anzusprechen, veranstaltet das Unterrichtsministerium seit 1967 Einführungskurse für zukünftige Studenten der Leibeserziehung. Am ersten in Liebenau nahmen 72, am zweiten in Saalfelden 1968 schon 152 Maturanten und Maturantinnen teil, worauf prompt an den vier Universitäts-Instituten für Leibeserziehung von 1966/67 bis 1968/69 die Zahl der Inskribenten von 132 auf 264 stieg. Inzwischen wurden in Innsbruck und Wien eigene Lehrkanzeln für Leibeserziehung errichtet.

Schließlich wurde dann eine eigene Ausbildungsvorschrift für Sportlehrer verabschiedet, um dem außerschulischen Sport einen soliden Lehrernachwuchs zu sichern (vgl. S. 54).

... und über die Vereine

Auf dem Gebiet der Sportförderung verfolgt das Unterrichtsministerium das Konzept der Schaffung bleibender Werte. Ein großer Prozentsatz der jeweils im Budget veranschlagten Sportförderungskredite wird für den Bau und Ausbau von Sportstätten verwendet.

Von 1965 bis 1969 stiegen die Sportförderungskredite von 13,25 Millionen auf 26 Millionen Schilling, innerhalb dieser Ansätze aber der Sportstättenbau von 2,9 auf 10,5 Millionen Schilling.

Neue Sportstätten

Mit diesen Mitteln wurden errichtet oder fertiggestellt:

- 1967 das Kunsteisstadion in Graz-Liebenau und der Bau eines weiteren Unterkunftsgebäudes im Bundessportheim Schielleiten,
- 1968 die Flutlichtanlage im Bundesstadion Graz-Liebenau, die Anlagen im Bundessportzentrum Wien-Südstadt und das hochalpine Bundessportheim Kitzsteinhorn, das dem Wintersport eine ideale Trainingsmöglichkeit in einem schneesicheren und ganzjährig befahrbaren Gebiet erschlossen hat.

1969 waren es dann:

- Mehrzweckhallen in Wien, Wels und Graz, Turnhallen in Langenwang und Eisenstadt,
- Sportschwimmbäder in Fürstenfeld, Fulpmes und Amstetten sowie Hallenbäder in Baden, Millstatt, Graz und Trieben,
- Kunsteisbahnen in Kapfenberg, Baden, Steyr und St. Pölten,
- die Landessportschule in Vorarlberg, Großsportanlagen in Oberwart, Ried, Villach, Eisenstadt.

Jahr der Leichtathletik

Bei der direkten finanziellen Unterstützung der Sportverbände soll nach einem gewissen Leistungsprinzip vorgegangen werden. Jedes Jahr soll eine oder sollen mehrere Sportarten, die besonders in Erscheinung getreten sind, auch besonders dotiert werden. Die Erfolge der österreichischen Leichtathletinnen in Mexiko während der Olympischen Spiele veranlaßte die Sportverwaltung, das Jahr 1969 zum „Jahr der Leichtathletik“ zu erklären und daher vor allem die Anlage von Leichtathletik-Anlagen zu unterstützen.

Der österreichische Sportstättenplan

1966 wurde das Österreichische **Institut für Schul- und Sportstättenbau** von Unterrichtsminister Piffli-Percevic beauftragt, einen österreichischen Sportstättenplan auszuarbeiten, während einer Enquete in Badgastein wurde 1968 dieses Vorhaben von Repräsentanten und Experten der Gebietskörperschaften und des Sports als notwendig anerkannt, Richtlinien und Richtwerte wurden beschlossen und die baldige Realisierung in Zusammenarbeit von Gemeinden, Bezirken, Ländern und Bund gefordert. Schließlich beschlossen auch die Landeshauptmänner einhellig den Beitritt ihrer Länder in die Stiftung des Österreichischen Instituts für Schul- und Sportstättenbau.

Der österreichische Sportstättenplan weist vier Etappen auf:

- Als erste Etappe galt die Bestandsaufnahme, die mit Stichtag 1. Oktober 1966 bereits bei der Enquete in Badgastein abgeschlossen vorlag. 128.000 Einzeldaten aller österreichischen Spiel- und Sportplätze im Freien, Turn- und Spielhallen und Schwimmbäder wurden elektronisch gespeichert und stehen zur weiteren Verwendung zur Verfügung.

- Die zweite Etappe – die globale Bedarfsfeststellung auf Grund der Richtwerte und die Fehlbestandsermittlung, die für Ende 1969 vom ÖISS versprochen wurde – ist im Schlußentwurf fertig: Es fehlen zirka 2800 Turnhallen aller Größen, 1800 Sportplätze und 280 Hallenschwimmbäder. Gleichzeitig mit der Bedarfsfeststellung wurde ein Schemavorschlag für die Standortwahl von Sportstätten für jedes Bundesland erarbeitet.
- In der dritten Etappe ist ein Arbeitsprogramm mit Dringlichkeitsreihung zu erstellen. Teil I des Planes enthält die Spiel- und Sportplätze im Freien, Turnhallen und Hallenschwimmbäder unter Einbeziehung der Bundessportanlagen von überregionaler Bedeutung. Teil II die zusätzlich für das Land spezifischen und erforderlichen Sportanlagen. Die Rohentwürfe für die Landesleitpläne sollen möglichst bis 1. Juni 1970 fertiggestellt werden, um im Budget 1971 berücksichtigt zu werden.
- Die vierte Etappe wird sich mit der Finanzierung der Bauvorhaben befassen. Ein Realisierungszeitraum von 15 Jahren soll nicht überschritten werden. Bauträger für Anlagen, die bei Schulen errichtet werden, soll der Schulerhalter sein.

Das Bundes-Sportförderungsgesetz

Der Nationalrat hat am 12. Dezember 1969 das Bundes-Sportförderungsgesetz (BGBl. Nr. 2/1970) beschlossen. Das Gesetz schafft die seit langem geforderte Grundlage für

- die allgemeine Sportförderung: Förderung der Sportangelegenheiten von internationaler und gesamtösterreichischer Bedeutung durch den Bund, wobei auch eine Mitwirkung der Bundes-Sportorganisation vorgesehen ist.
- Sportförderungen besonderer Art: Errichtung und Erhaltung von Bundessportstätten, Beteiligung am österreichischen Sportstättenplan sowie Schaffung von Sportleistungsabzeichen.

Der schulärztliche Dienst

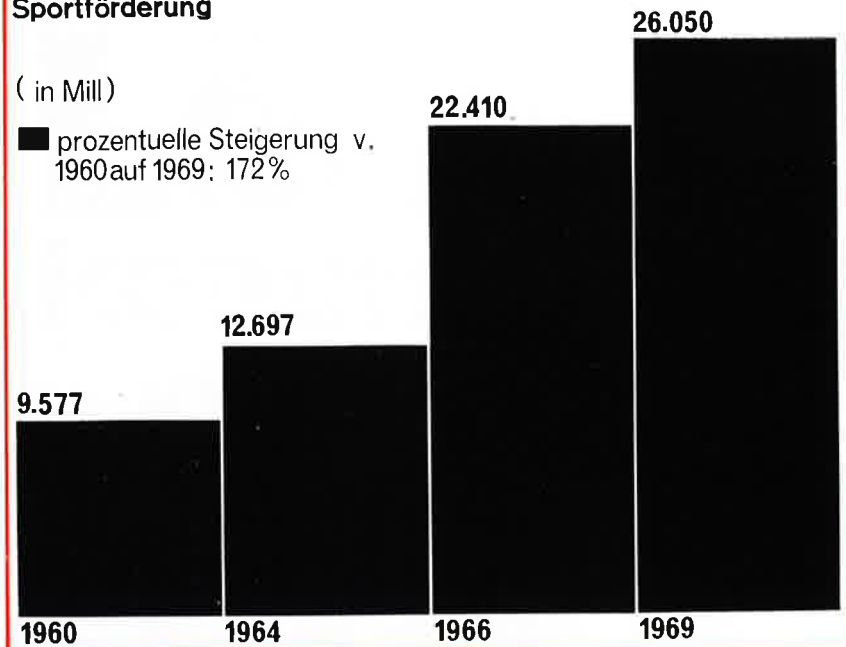
Die Obsorge für die Gesundheit wurde vor allem durch den **schulärztlichen Dienst** wahrgenommen, der 1968 zum ersten Mal 44.500 Schüler der 5. und 9. Schulstufe gesundheitlich untersuchen ließ und die Ergebnisse dem Statistischen Zentralamt zur Auswertung weitergab. Zwei Drittel der untersuchten Schüler kamen aus allgemeinbildenden höheren Schulen, die übrigen aus berufsbildenden. In jedes Gesundheitsblatt wurden 50 Einzeldaten eingetragen. Die Auswertung ist noch im Gange.

Ein eigenes Seminar für Schulärzte befaßte sich 1968 mit dem „körpergerechten Schulmöbel“, worauf das Institut für Schul- und Sportstättenbau die Aufgabe übernahm, die auf dem Markt befindlichen Schulmöbel kritisch zu testen und an Hand der Ergebnisse den Erzeugern Verbesserungen zu empfehlen. Nun ist man dabei, Richtlinien und Normen für die Gestaltung von Schulmöbeln zu erstellen.

Sportförderung

(in Mill)

■ prozentuelle Steigerung v.
1960 auf 1969: 172 %



Kunstakademien

(in Mill S)

■ Personalaufwand

■ Sachaufwand

prozentuelle Steigerung v.
1960 auf 1969: gesamt 314 %

Personalaufwand 261 %

Sachaufwand 408 %

